

bekanntem Traditionen jener Zeit zu Cavalieren erzogen, die, was Anmuth der Form und vollendete Liebenswürdigkeit des Wesens betrifft, auch im nachmaligen späten Alter der jungen Generation als unerreichbare Muster voranleuchteten.

Sechs widerstrebende Neigungen hatte der Alte mit ruhiger Härte vor das Kaufmannspult zu bringen gewußt, keiner der Söhne wurde ein schlauer, gewiegter Herrscher wie er, dafür aber pflegten sie mit um so größerer Freude die alte Tradition des Hauses: durch classische Stiche aller Hauptmeisterwerke der italienischen Blüthezeit ihrer Familie einen Ehrenplatz in der Geschichte der Kupferstechkunst zu sichern, und hielten auch nach dem Ableben ihres Vaters die Firma auf einer so vornehmen Höhe, daß ihre Personen bei den häufigen Geschäftsreisen an die Höfe von München, Wien &c. in der dortigen Aristokratie eine für heutige Zeit ganz undenkbar Stellung einnahmen. König Ludwig, nicht minder als sein Vater, waren dem jungen Philipp speciell befreundet, und der erstere legte hohen Werth auf dessen feines künstlerisches Urtheil, ohne ihm die unbestechliche Wahrheitsliebe übelzunehmen, welche stellenweise die königlichen Anschauungen durchkreuzte. Noch im hohen Alter kam er häufig von seinem Edenkobener Schloßchen zu dem alten Artaria herüber, und besuchte in dessen Gesellschaft die Stätten seiner Jugend, oder nahm die großen Veränderungen in Augenschein, womit die neue Zeit ihre Vorwerke in die ehemals grasbewachsenen Gassen hereinschob.

Sie ergriff auch in mächtiger Wirkung den Mann, welcher, damals schon auf eine lange geschäftliche und gemeinnützige Thätigkeit zurücksehend, alles Recht gehabt hätte, sich, wie so viele Andere, körperlich und geistig zur Ruhe zu setzen.

Photographie und Lithographie brachten eine ungeheure Umwälzung in den Kunsthandel, allenthalben entstanden größere und kleinere Geschäfte, die Firma Artaria aber konnte sich nicht entschließen, Auslagefenster an ihr altes stattliches Haus anzubringen und die Erzeugnisse des Lichtdrucks in Verlag zu nehmen. Nach einander starben auch mehrere der Brüder, so beschränkte sich das Geschäft mehr und mehr auf Reproduction der alten Platten, an neue dachte man vorderhand nicht mehr. Schließlich übergab Philipp Artaria den ganzen Verlag an ein Berliner Haus.

Seine rastlose Thätigkeit erstreckte sich nun auf andere Gebiete. Von Jugend auf hatte er ein warmes Herz für seine Vaterstadt gehabt, und als ständiges Mitglied des Gemeinderaths und Inhaber unzähliger Ehren- und Vertrauensposten stets die schönen Bürger-tugenden bewährt, welche ihm die Liebe und Verehrung der ganzen Stadt eintrugen: den unbeugsamen Gerechtigkeitsinn, der ihn zum Anwalt jedes Unterdrückten machte, eine über jeden Zweifel erhabene Lauterkeit der Gesinnung und dabei die großartigste Liberalität in allen seinen Handlungen. Nun kam zu den städtischen Aemtern noch das Abgeordneten-Mandat, und es war wunderbar zu sehen, mit welchem Feuer der bereits Alternende die seiner eigenen Jugenderziehung so widerstrebenden liberalen Ideen rückhaltlos zur obersten Richtschnur seines politischen Verhaltens nahm, und mit der ganzen Energie seines Wesens in den Concordatskämpfen der badischen Kammer im Jahre 1860 vertrat. Er war ein guter und gewandter Redner, der durch eifriges Studium in späteren Jahren die Lücken seiner früheren Bildung ergänzt hatte; seine Verdienste als Mitglied der verschiedenen Ausschüsse ehrte der Großherzog durch Ernennung zum ständigen Mitgliede der ersten Kammer.

Freiwillig legte der kluge hell sinnige Mann diese Würde nieder, als er vor etwa 10 Jahren die ersten leisen Boten des Greisenalters spürte, und beschränkte sich von da an als wahrer Vater der Stadt auf seine localen Thätigkeiten: Gründung von Wohlthätigkeitsanstalten aller Art, die er mit bedeutenden eigenen Opfern unterstützte, von Kunst- und literarischen Vereinen; ja, vor einigen Jahren

fand ich den Vierundsiebenzigjährigen wohl gemuth in dem ausgeleerten ehemaligen Leihbibliothek-Saale des Mannheimer Schlosses, umgeben von kolossalen Bücherhaufen und im Begriff, daraus die Anfänge einer städtischen Bibliothek zu bilden. Er las mir den aufsteigenden Gedanken aus den Augen und sagte lachend: „Ja, ja, fertig bring' ichs wohl nicht mehr, aber Jeder muß wirken, solange er da ist.“ Und im vorigen Jahre führte er mich triumphirend in denselben Saal: da standen Schränke an Schränke und darinnen wohlgeordnet und numerirt Tausende von Bänden. „Fertig“ war er auch damals nicht, und ich weiß nicht, ob er fertig geworden ist; aber ich kann nicht ohne Bewegung an dieses wohl angewandte schöne Menschenleben denken, dem der natürliche Lohn des unermüdelichen Wirkens für Andere in so reichem Maße zutheil geworden ist.

So wandelte er als verehrtes Haupt unter der jüngeren Generation mit warmem Antheil und steter Hilfsbereitschaft für ihre Bestrebungen, seinen inneren Zielen unverrückt zugewandt und ein leuchtendes Beispiel von der Möglichkeit, die vielseitigste Lebenspraxis mit der edelsten Begeisterung für ideale Güter zu vereinigen. Sein Ver-lust ist ein unersehlicher für die treue Lebensgefährtin, mit welcher ihn die glücklichste Ehe durch zweiundvierzig Jahre verband, für seine Familie und die zahlreichen Freunde, wie für die Stadt, welche ihm so vieles zu verdanken hat.

Die allgemeinste Trauer geleitete seinen Sarg zur letzten Ruhe-stätte: voraus und zur Seite schritten die Waisenkinder, denen sein edles, warmes Herz das rettende Asyl gegründet hat; die Geistlichen der drei Confessionen umgaben den milden Christen, der sein Leben lang ein Muster frommer Religiosität und vollkommenster Toleranz gewesen war, alle Bürger der Stadt, alle Beamten und Offiziere, sowie die Behörden folgten in endlosem Zuge. Seit lange hatte der Tod eines Privatmannes keine solche Bewegung hervorgerufen. Vir optimus — man kann es ihm mit Fug und Recht als Grab-schrift setzen! (Allg. Btg.)

#### Ueber Kataloge von Privatbibliotheken und insbesondere der Odell'schen Sammlung.

Leider, aber aus für den Sachkenner sehr leicht begreiflichen Gründen ist es, mit verhältnißmäßig nur sehr wenigen Ausnahmen, das unabweizable Geschick aller Privatbibliotheken der heutigen Zeit, daß sie, nachdem erst die Besitzer oft eine lange Reihe von Jahren hindurch große Mühen aufgewendet und ansehnliche Opfer gebracht haben, um sie, sei es für ihre wissenschaftlichen Studien, sei es für Zwecke der Bibliophilie, anzusammeln, plötzlich, sobald die Besitzer die Augen für immer schließen, nicht selten auch zu deren Lebzeiten, wieder nach allen Winden hin zerstreut werden. Tagtäglich sieht man solche Privatbibliotheken unter den Hammer kommen oder in den Besitz antiquarischer Buchhändler übergehen, die sich dann um ihres Geschäftes willen darauf angewiesen finden, die erworbenen Sammlungen möglichst schnell zu zerstückeln und das Zerstückelte — ein Glück ist es noch, wenn einzelne enge zusammengehörige Partien beisammen gelassen werden — an verschiedene andere Sammlungen käuflich abzutreten. Der echte und wahre Bücherkenner und Liebhaber fühlt herzliches Bedauern darüber, Privatbibliotheken der schönsten und werthvollsten, ja kostbarsten Art auf diese Weise als Ganzes wieder verschwinden sehen zu müssen, obwohl er sich freilich auch sagen muß, daß dies unsere Zeitverhältnisse so und nicht anders gebieterisch verlangen. Dagegen läßt sich nichts thun; wohl aber ist der Wunsch nicht bloß gerechtfertigt, sondern auch erfüllbar, daß von solchen der Zerstückelung anheimfallenden Privatbibliotheken, die sich in irgend einer Art von der gewöhnlichen Menge besonders auszeichnen, insoweit noch ein dauerndes Andenken für die Zukunft erhalten bleibe, als durch Anfertigung und Veröffentlichung guter Kataloge derselben dafür ge-